

## Rezensionen Sušenky

Oliver Minck sieht kaum Chancen, demnächst seine Stimme im "durchformatierten Radio" hören zu können. Obwohl die Töne, die er anschlägt, durchaus gefällig sind und jeder Mensch mit einem halbwegs normalen Empfinden die Gefühle kennt, die der 31-jährige Wahlkölner und gebürtige Konstanzer inniglich besingt.

Fast jeder Satz eine wunderschöne Phrase: "Wann immer du da bist, bin ich ganz anders als ich bin." "Wolke" heisst die Formation, zu der neben Minck der gleichaltrige Benedikt Filleböck gehört, ebenfalls ein ehemaliger Konstanzer. Soeben erschien ihr Debütalbum "Sušenky" – das ist Tschechisch und heißt Keks.

"Man muss suchen, um uns zu entdecken", behauptet Minck, "Wir erfüllen eben nicht den Hipness-Faktor." Aber Minck und Filleböck wollen partout nicht von ihrer Mischung lassen: deutschsprachige Popmusik, emotional sehr stark besetzt und in einen extrem reduzierten Sound gekleidet. Mainstream adé. Doch auch zur alternativen Musik dürfen Wolke nicht so recht gehören. Dort gibt es laut Oliver Minck eine "Independent-Polizei", die eben ihre Standards habe wie das Schrammeln einer E-Gitarre.

Trotzdem und mit Vehemenz: Wolke gehören zu den hörenswertesten Newcomern dieses Sommers. Und "Blumfeld", deren Songs eine entfernt vergleichbare Stimmung verbreiten, haben schließlich vorgeführt, dass es mit sentimentalem Können sehr wohl klappen kann. Die Jungs von Wolke sind nahezu machtlos, sobald man ihnen Gefühlsduselei vorwirft. "Jeder Impuls ist authentisch", sagt Oliver Minck, der auch die Texte schreibt. Seine weitere Erklärung klingt ein wenig nach butterweicher Entschuldigung: "Ich bin kein Happy-Mensch, ich neige zum Grübeln, habe viele Zweifel, aber auch Hoffnungen."

Vielleicht überlässt man die Überzeugungsarbeit tatsächlich jemand anderem als den Künstlern selbst. Das Album war bereits fertig gestellt, als tapete records Gefallen an Wolke fand. Auf Ex und Hopp haben Gunther Buskies und Dirk Darmstädter von dem Hamburger Label tapete records keine Lust. Eines der tapete-Argumente für Wolke ist deren musikalischer Mut: "So einen interessanten Sound haben wir schon länger nicht mehr gehört."

Wer Gunther Buskies nach dem Anliegen dieser Veröffentlichung fragt, riskiert einen kleinen Rüffel. "Unser Konzept ist nicht, bestimmte Ziele mit einer Platte zu verfolgen oder sich zu überlegen: Mensch, es klappt gerade sehr gut mit mädchenhaften Frontfrauen von rockigen Bands." Wir geben Musik heraus, für die unser Team brennt." Buskies "realistische" Erwartungen in Sachen "Sušenky": zwischen 1000 und 5.000 verkaufter CDs. Blicke dem Label-Chef zu wünschen, dass er sich täuscht. (Südkurier, 16. Juni 2005, Ronny Zeller)

WOLKE sind Oliver Minck (voc/b) und Benedikt Filleböck (p/beatbox), zwei ernst dreinblickende junge Männer, hinter deren eigenwillig spröden Texten immer etwas Humor hervorblitzt. Track 3 von "Sušenky" heißt dann "Mein süßes Kind", und wer sich an Guns 'n' Roses-Klassiker wie "Sweet Child O' Mine" als Bearbeiter ranwagt, hat NDW (Neue Deutsche Weltoffenheit).

Minimalistische, nachdenkliche, deutschsprachige, kleine, große einsame Popsongs. Dieses Duo kann ich mir überhaupt nicht auf einer Bühne vorstellen – und auf Kammermusik lässt dann auch der Untertitel des Albums schließen: "Gesang, Klavier, Bass und Beatbox - op.2"; die Aufnahmen wurden übrigens in "HiFi Stereo" realisiert, sind sicherlich aber auch mono abspielbar.

Die beiden gefallen mir! Diese Rezension widme ich allen, die "einfach nie 'ne Band finden". Machen! Nicht jammern. (Gitarre und Bass, Juni 2005)

"Wolke machen jetzt eine Platte", "Wolke sind jetzt auf Tapete", "Hey, guck mal, Oliver Minck von Wolke winkt dahinten bei dem Eis-Café mit einem Blumenstrauß zu uns rüber."

Ich gestehe, mich nicht wirklich vor Aufregung bei dergestalten Zurufen gefröstelt zu haben. Wolke, das war doch das Kölner Duo um den Ex-Weltmeister Minck, das vor einiger Zeit mal mit einem netten Vier-Track-Demo glänzte, auf dem aber z. B. die Wahl, "Eisbär" von Grauzone zu covern, nicht wirklich von Brillanz sprach. Umso erstaunter lässt mich dieses Album zurück. Es ist nicht nur viel besser, als ich dachte, nein, es ist richtig gut.

Auffällig gleich zu Beginn die Arrangement-Power, die hier aufgefahren wurde. Statt kleine Songs gibt es Uferloses, gibt es Pop à la Spandau Ballet, Roxy Music oder Echt. Ornamente, wohin das Ohr reicht. Jedes Intro, jede Bridge ist geschnitzt, ist pures Kunsthandwerk. Ein Umstand, der mitunter natürlich auch keinen Sommer macht, hier aber schon.

Über das Bestaunen des Details findet man sich hoffnungslos eingewoben dann in den Stücken wieder. Hauptinstrumente sind Klavier, Bass und Stimme, und die Grundstimmung ist eine sehr gepflegte Melancholie. Doch die unverblühte Wimptuerei im Wolke-Gestus ist der starke Rahmen, der das Album zusammenhält, ist der schwächliche Arm, den dir die Band zum Geleit reicht. Da gibt es gar nichts zu bemängeln, solches Männchentum finde ich mutig und aufregend. Und wenn im Rock wie im Hühnerstall immer Eier eingefordert werden, ist so eine Platte eben Pop und muss sich aufs Schönste eben kein Bundeswehr'n'Western-Männerbild aus dem letzten Jahrtausend erfüllen.

Bleiben noch die Texte. Aber auch hier gibt es keine Klagen. Die Worte sind verkünstelter Pop-Sprech mit Hang zum leicht Depressiven. Aber dennoch keine sinnentleerten Deutsch-Schlager-Gaga-Assoziationsketten, sondern miterlebbar Sehnsuchtsvolles über Kapitäne, das Nichts oder die Stazioni D'Amore. Ich hege nicht weniger als ungemein Respekt für dieses Album. Und möchte es gern empfehlen.

Eure Songs überschreiten in Arrangement und Epik ja jeden Affekt. Hand aufs Herz, wie lange tüftelt ihr an den aufwändigsten?

"Wenn man so reduziert arbeitet wie wir, muss man sich natürlich schon gut überlegen, welches Instrument an welcher Stelle welchen Ton spielt. Das ist wie bei guten Cocktails: je weniger Zutaten, desto schwieriger die Abstimmung. Da entscheiden ja dann die feinsten Nuancen. In Zeit lässt sich das kaum ausdrücken, manche Lieder haben sich innerhalb von zwei Jahren kontinuierlich entwickelt."

Mein Favorit ist ja das italienische. Dachtet ihr da an Italo-Pop wie Richi Y Poveri und Westernhagen im Duett mit Gianna Nannini oder doch eher an abstraktere Zugänge wie bei Style Council und Prefab Sprout?

"Ursprünglich war das als klassischer Italo-Pop angelegt. Wir lieben so was. Auf dem Logintro-Sampler gibt es eine Version mit Powerdrums, Delaygitarren und Synthiestreichern. Nur mit Klavier kommt nun natürlich der Kunst-Aspekt viel mehr zur Geltung. Wenn man intellektuelle Geschmacksbarrieren überwinden will, hilft es, die Dinge erst mal persiflierend anzugehen, um sie dann hinterher doch ernst zu nehmen. In dem Song können wir inzwischen völlig aufgehen. Ernsthaft."

Ihr zeigt live ja eure Brüste durch tiefe Ausschnitte. Wie viel an Wolke ist eigentlich Pose und Ironie?

"Äh, Brüste? Wir öffnen unsere Herzen. Eigentlich meinen wir alles ernst. Wobei: Auf der Bühne ist jeder automatisch immer auch Poser, selbst wenn man nur verlegen auf die Füße starrt, ist das Pose. Bei uns ist das wohl eher Überhöhung von Wahrhaftigkeit. Man legt seine Wunden offen und schmunzelt selbst drüber beim Spielen." (intro, April 2005, Linus Volkmann)

Grosse Emotionen, mit Abstand betrachtet

Wolke beschreiten den Weg der Reduktion

"Es ist wichtig, bei all den potenziellen Einflüssen, die auf einen einprasseln, den Abstand zu finden; den Moment, wo man sagt: Das ist alles geil, aber ich will jetzt mein eigenes Ding finden", sagt Oliver Minck. Für ihn ist das nicht eine der üblichen Musikerphrasen.

Oliver arbeitet als Musikjournalist, betreut normalerweise unsere Kolumne "Kölsche Tön". Sein Brotjob besteht gerade darin, sich allen möglichen Einflüssen auszusetzen. Aber wenn es um Wolke geht, muss der Kopf frei sein.

Wolke ist die Band von Oliver und Benedikt Filleböck. Beide spielen seit 13 Jahren zusammen, haben seit ihrer Schülerband musikalisch alles zusammengemacht, meistens mit anderen, Wolke ist ganz ihr eigenes Ding: ein Duo, die kleinstmögliche Form der Band. Seit einem dreiviertel Jahr verzichten sie auch live auf zusätzliche Unterstützung.

"Wir machen Musik, die weniger rockt, sondern vor allem Zuhör-Musik ist", führt Oliver aus. "Und die Frage ist, wie setzt man das live um? Zuerst dachten wir: Wir müssen unseren Sound aufblasen, lauter, dreckiger werden, haben einen Schlagzeuger hinzugenommen. Das war ein Trugschluss. Die Intensität unserer Songs entsteht durch Reduktion, das funktioniert auch live. Es hat halt länger gebraucht, bis wir dahinter gekommen sind."

"Sušenky" heißt ihr erstes Album, sehr sparsam, sehr zurückgehalten. Oliver singt und spielt Bass, Benedikt Klavier, den spärlichen Rhythmus gibt eine analoge Beatbox vor. Es gibt viele Pausen zwischen den Akkorden. Dennoch ist die Musik nicht minimalistisch oder spröde. Oliver fixiert in seinen Texten emotionale Zustände von großer Intimität. Um darüber zu singen, muss man nüchtern sein, gefasst, präzise. Sonst wird es Kitsch.

"Wir folgen keinem Schema F, die Songs entstehen alle unterschiedlich", erläutert Benedikt die Arbeitsweise. "Unser Vorteil ist nun mal, dass wir uns gut verstehen. Wenn wir unsere Ideen nicht gut finden, dann sagen wir uns das direkt. Das hört sich banal an, aber die Eitelkeiten von Leuten, die Musik machen, sind sehr groß. Man muss höllisch aufpassen, jemandem nicht zu nahe zu kommen. Aber das gibt es bei uns nicht, wir kennen uns fast schon zu gut."

Dieses "Problem" haben Wolke angemessen in den Griff bekommen. Ihre Musik klingt distanziert, aber es ist keine Distanz, geboren aus Unsicherheit, sondern eine höfliche, elegante.

Benedikt: "Die Rechnung ist eigentlich ganz einfach: Wenn man fast nichts hat, wirkt das, was man hat, umso wichtiger: Eine Note mehr, und der Song klingt anders." Und Oliver ergänzt: "Wir sagen uns oft, in dem oder dem Teil eines Songs fehlt doch was! Aber am Ende kommen wir zu dem Schluss: Da muss noch mehr weg." (Stadttrevue, April 2005, Felix Klopotek)

"Wir sind da!", stürmen Wolke zu Beginn dieser Herbstplatte nach vorn. Das Lied kündigt mit schwelgerischem Pathos von der Ankunft eines Gefühlsbebens. Ausgelöst von unkommerzieller Schwebemusik, zerbrechlich wie Chinaporzellan. Dem Kölner Duo geht es darum, "Dinge an sich ranzulassen, vor denen man vielleicht Angst hat", wie Sänger und Bassist Oliver Minck umschreibt. Zusammen mit Benedikt Filleböck an Klavier und Beatbox bannt er nackte Emotion auf CD. Angreifbar? Zweifellos.

Auf "Sušenky" (tschechisch für Süßigkeit) wagen sie dennoch die Operation am offenen Herzen mit verbundenen Augen. Fragiles Gefühl ersetzt präzises Skalpell. Kurz nach dem leidenschaftlichen Aufbruch schluckt die Wolke plötzlich das Mondlicht: Undurchdringbare Dunkelheit.

Doch in "Kapitän" führt das Unterbewusstsein den Schlafwandler sicher auf seinen Weg, der das Ziel ist ("Auf der Strecke"). Minck und Filleböck bekennen: "Wir sind Träumer, wir wachen niemals auf". Ein surreales Klassentreffen der Hamburger Schüler Blumfeld und Kante.

Das Motiv schwereloser Bewegung zieht sich durch alle Stücke auf "Sušenky". Zumeist allein, manchmal aber auch in Begleitung wie in "Mein Freund": "Komm schon, weg von diesem Ort", drängt das Stück. Der Wind trägt die beiden auf ihrer Reise durch das Traumland an einen völlig fremden Ort. Nur mit drei Pianoklängen und sanftem Gesang, der klingt, als halte der Sänger die Luft an.

"Weg Ins Nichts" stampft im Stil der 2raumwohnung in die Körperlosigkeit, "Wann Immer" überrascht mit Reggae-Rhythmik. Aus dem künstlerischen Prinzip von Wolke erwächst leider auch der größte Kritikpunkt: Hier und da driftet das unverhüllte Gefühl in schlageresken Kitsch ab.

"Stazione D'Amore" hat seinen Saft von Eros Ramazzottis Italo-Schnulzen-Tanke. Und die Idee, Guns'n'Roses' "Sweet Child O' Mine" ins Deutsche zu übersetzen und mit Badada-Gesang zu unterlegen, wäre besser nur Idee geblieben. Am Ende weckt die Schwerkraft das Duo aus dem Traum.

"Slow" strotzt wütend vor theatralischem Fatalismus: "Nimm die Welt, zerdrücke sie". Der abschließende "Monolog In Stereo" vertont Todesnähe. Das weiße Licht am Ende des Tunnels fast greifbar, blickt Minck zurück und in die Zukunft. Er droht in unendliche Tiefen zu fallen, doch schließlich stellt sich heraus, dass alles nur eine Illusion war: "Du liegst neben mir, ich bin erleichtert".

Am Ende bleibt die Gewissheit, Wolke gern haben zu dürfen. Für eine Mitfahrgelegenheit durch nächtliche Traumlandschaften. Auch wenn "Sušenky" manchmal etwas zu sehr nach Zuckerguss schmeckt und eine leichte Überdosis Narkosemittel verabreicht. (Laut.de, April 2005, Matthias Manthe)

Wie viele Fans werden Wolke wohl einbüßen, nur weil das Cover stark an das Layout von klassischer Musik angelehnt ist? Und wie viele verhinderte Fans würden es bereuen?

Denn klassisch ist vielleicht noch die Benutzung eines Klaviers, mehr nicht. Mehr gibt es auch kaum, denn der Klavierspieler Benedikt Filleböck programmiert gleichzeitig die Beatbox und Oliver Minck singt und spielt Bass, der auch nur selten vernehmbar ist. Mit dieser Reduzierung erreichen sie gleichzeitig aber eine Intensivierung des Hörens. Nichts lenkt mehr ab von der Klaviermelodie, die manchmal auch den Rhythmus angibt. Nichts hindert daran, den Texten genau zuzuhören. Überraschenderweise sind sie stark genug, sich in dieser minimalistischen Umgebung zu halten, selbst wenn sie auf Papier gebannt wirken als wären sie zu einfach, zu selbstverständlich.

Doch wenn Oliver Minck in "Slow" singt: "Nimm die Welt, zerdrücke sie, drücke sie. Nimm die Welt, zerpflücke sie, pflücke sie", dann taucht ein helles Glücksgefühl vor dem inneren Auge auf, mit Pustebäumen, einer leichten Sommerbrise und ganz viel Zeit, als wären genau das die Worte, die auf dem Weg zum Glück gefehlt haben.

Ähnliches passiert beim Liebeslied "Wann immer". Ich möchte irgendein Mädchen drücken, in das ich gar nicht verliebt bin, einfach nur, weil Oliver singt: "Wann immer du nah bist, steh ich irgendwie neben mir. Wann immer du da bist, bin ich ganz anders als ich bin".

Wenn an der Akustikplatte von Deine Lakaien nur die depressive Stimmung gestört hat, findet in "Sušenky" vielleicht genau das, wonach er suchte. (Bloom.de, April 2005, Robert Kneschke)

Die Beschreibung auf dem Cover, wie die Musik bei Oliver Minck und Benedikt Filleböck entsteht, klingt spannend: Gesang, Klavier, Bass und Beatbox. Wer bei letzterem allerdings an menschliche Soundmaschinen à la Rahzel von den Roots oder Michael Winslow von "Police Academy" denkt, liegt etwas falsch. Beatbox meint hier Drumcomputer, der teilweise recht simpel den Rhythmus diktiert.

Aber das Hören dieser CD ist trotzdem so unterhaltsam wie Wolken schauen. Da kann jeder was drin entdecken. An was denkst du, wenn es in "Wir Sind Da" heißt: "Millionen von Lichtjahren in der Ferne, kann man es noch verstehen: Wir sind da!" Irgendwie klingt das nach einer Mischung aus "Major Tom, Voyager-Mission und 2Raumwohnung". Was ja nicht die schlechtesten Referenzen wären.

Oder der Titel hier: "Stazione D'Amore". Na? Endstation Sehnsucht? Eros Ramazotti? Das dritte Beispiel heißt "Mein Süßes Kind" und ist – ungelogen – die deutsche Pop-Coverversion des Guns'N'Roses-Klassikers "Sweet Child O'Mine".

Ist auf jeden Fall für Popquiz-Abende erste Sahne, wenn es darum geht, das Original zu erraten.

Produziert wurde das Ganze übrigens teilweise in Prag, was den Titel erklären könnte. "Sušenky" heißt da ein Gebäck. Alles in allem hat das Duo hier jedenfalls auch eine kleine, feine Sache gebacken. (Motor.de, 01. April 2005, Holger Köhler)

Wolken sind ein Phänomen von ständig wechselnden Formen. Es gibt hohe Wolken, mittelhohe, tiefe und vertikale Wolken. Jede Wolke ist einzig in ihrer Form und ihrer Größe. Nur eins haben sie alle gemein – sie sind irgendwie alle schön.

So auch die Wolke, die seit einigen Jahren in Köln zu finden ist. Das Duo bestehend aus Oliver Minck und Benedikt Filleböck haben seit neuestem ihr erstes Album "Sušenky" auf dem Hamburger Label Tapete-Records veröffentlicht. Das Independentlabel bürgt mit seinem Ruf zum einen für eine gewisse Art von Musik und zum anderen schlicht und einfach für gute Qualität.

Wolke ist keine normale Band, wie sie heutzutage zu hunderten in den einschlägigen Musikmagazinen zu finden ist. Wolke ist anders, denn ihre Instrumentierung basiert nicht wie gewohnt auf Schlagzeug, Gitarre und Bass. Den musikalischen Rahmen bildet Benedikt Filleböck am Piano. Die Drums werden gesampelt und kommen von der Beatbox. Dazu spielt Oliver Minck Bassgitarre und singt in deutscher Sprache auf eine Art und Weise, wie sie in diesen Zeiten eher selten zu finden ist.

Seine Stimme wie auch seine Aussprache beeindrucken zu jeder Zeit. Die Abstimmung zwischen Gesangs- und Pianomelodie wirken ausgereift und durchdacht. Gefühlvoll variiert Minck mit Hilfe seines Gesangs Stimmung und Ausdrucksstärke der Lieder.

"Sušenky" ist ein ruhiges Album mit balladeskem Grundgerüst, dem man sich wenn möglich Abends mit Kerzenlicht und einem Glas Wein zuwenden sollte. Intelligente Texte wecken zum Nachdenken an und lassen den Zuhörer immer wieder in Gedanken versinken. Mit zehn eigenen Liedern und einem Coversong haben es Wolke geschafft, ein qualitativ hochwertiges Erstlingswerk zu schaffen.

Highlights wie "Wir Sind Da", "Kapitän" oder "Monolog In Stereo" überzeugen in jeder Art genauso wie das einzige nicht selbst komponierte Stück "Mein süßes Kind". Eine Interpretation des Guns'n'Roses Klassikers "sweet child 'o mine", die so wohl noch nicht geschrieben wurde. So ganz ohne Slash's Gitarre und mit deutschem Text zu Anfang etwas gewöhnungsbedürftig, gefällt mir die Version mit jedem Durchlauf besser.

In "Auf der Strecke" erzählt Minck die Geschichte einer Beziehung, in der das Verhältnis zwischen dem Paar trotz Betrug und Verletzungen groß genug ist, dass die Entscheidung für und nicht gegen den Partner fällt. "Wenn wir lügen, wenn wir uns betrügen, ist meine Liebe immer noch bei dir [...] Wenn wir träumen und alles versäumen, ist deine Sehnsucht immer noch bei mir."

"Monolog in Stereo" setzt sich mit dem Leben auseinander und damit, was man bisher erreicht hat und noch erreichen wird. Irgendwann kommt man an einen Punkt an, an dem man seine Chance nutzen und die Möglichkeit, Dinge zu machen, wahrnehmen sollte, damit man später keinen Vorwürfen ausgesetzt ist, man hätte was verpasst. "Wenn ich zurück denk an die Zeit mit 17, damals hätt ich nicht gedacht, dass ich so werde wie ich jetzt bin, dass ich das tue was ich mach [...] Wenn ich irgendwann mal sterbe, vielleicht im Jahr 2058 (zwo null fünf acht). Dann will ich mich nicht ärgern müssen, ich hätte irgendwas verpasst"  
...Bitte mehr davon... (Triggerfish.de, 29. April 2005, Mirko Bogedaly)

### Große Popmusik

Vielleicht ist es ja an der Zeit, ein Dogma für die Popmusik zu verkünden, so wie es vor zehn Jahren die Filmemacher um Lars von Trier taten, als sie den Verzicht auf großes technisches Gerät gelobten – weil sie wieder Geschichten erzählen wollten statt in Spezialeffekten zu ersaufen.

Mit "Sušenky" jedenfalls haben Wolke jegliche Reputation erworben, zehn Jahre nach "Dogma 95" ein neues Manifest zu verkünden. Wer meint, das sei zu hoch gegriffen, wird zum Zwangsgenuss dieser Platte verdonnert und danach nicht mehr widersprechen. Denn diesen Mut muss ein Musiker, der sich dem zeitgemäßen Schaffen ebenso nahe fühlt wie dem zeitlosen Popsong, erst einmal aufbringen, auf die Annehmlichkeiten moderner Musikproduktion zu verzichten und auf das Wesentliche zu vertrauen: das Lied.

Gesang, Klavier, Bass, Beatbox und hier und da ein Halleffekt, mehr brauchen Wolke nicht, um elf ganz große Pop-Perlen zu kreieren. Nur selten schießen sie – wie bei der Italo-pop-Hommage "Stazione d'amore" – ein wenig übers Ziel hinaus. Lieder wie "Wir sind da" oder "Auf der Strecke" spannen fernab jeglicher Peinlichkeit vielfarbige Melodiebögen über poetische Texte und sind schlau arrangiert.

"Sušenky" ist schon jetzt ein Album des Jahres. Wie schön, dass es aus Köln ist. (Kölner Stadtanzeiger, 21. April 2005, Sebastian Züger)

Auf Wolke Sieben schweben und der Musik von Wolke lauschen – das passt haargenau zusammen. Die Wolkenbewohner heißen Oliver Minck und Benedikt Filleböck, spielen eine extrem einfache Musik, die vor lauter Minimalismus sich nahezu selbst auf ein Minimum an begleitendem Sound reduziert.

Das Duo setzte sich, vielleicht ganz bewusst, der Gefahr aus, in sentimentalen Gefühlskitsch zu versinken. Aber: meisterhaft umschifften sie diese gefährliche Pop-Klippe, weil zwischen jeder emotionsgeladenen Zeile das genau notwendige widerborstige Klangzugeständnis platziert wurde. "Wir sind Träumer" singen sie an einer Stelle in "Auf der Strecke". Kann man nicht bestätigen, diese skeptische Aussage. Da sei auch der Einfluss von Blumfeld vor, der sich manchmal offen zeigt. Trotzdem – ein gelungener Einstand in den wolkenumkränzten Popkosmos. (Westzeit, 01. April 2005, Klaus Hübner)

Es gibt viele Arten von Wolken: Mal sind sie locker-leicht und frühlingshaft, mal melancholisch-drückend und voller Grauschleier.

Gleiches gilt auch für die Musik der Band, die sich nach den in der Luft schwebenden Wasserdampfansammlungen benannt hat. Oliver Minck und Benedikt Filleböck schaffen abwechslungsreiche Popstücke, die sich irgendwo im Spannungsfeld von nachdenklich-tiefsinnig bis augenzwinkernd-fröhlich bewegen.

Trotz ihrer spärlichen Instrumentierung gleiten die Songs nie ins Flache ab. Der Hörer staunt, welche Emotionen nur mit Klavier, Bass und Stimme erzeugt werden können. Anspieltipps: das eigenwillige Guns'n'Roses Cover "Mein süßes Kind" und das herzergreifende "Kapitän". (Kölner Illustrierte, April 2005, Sandra Langen)

Art-Rockern a la Pink Floyd oder Genesis würde es wahrscheinlich vor Entsetzen die Sprache verschlagen. Keine 64 und mehr Tonspuren sondern nur Bass, Beatbox, Piano und eine Stimme. Doch genau darin liegt die Stärke dieses Albums.

Oliver Minck (Bass, Gesang) und Benedikt Filleböck (Piano, Beatbox) haben aus der Not eine Methode gemacht. Es sind weder technische Spielereien, noch komplexe Arrangements oder gar die großartigen Gesangs- und Chorpässagen die einen bei "Sušenky" aufhorchen lassen. Es ist diese Schlichtheit, diese Nicht-Effekthascherei, diese direkte Emotionilität. Wolke erschaffen ohne großen Aufwand wunderschöne akustische Bilder. Mal eher ruhig wie das schön naive "Mein Freund", oder schwungvoll wie im traumwandlerischen "Weg ins Nichts".

Mit "Sušenky" schenken uns Wolke Pop in seiner absoluten Reinheit. Kein wenn und aber sondern einfach und schön. (Hamburg.de, April 2005)

Nun gibt es die ausgezeichnete Debüt-CD "Sušenky" (=Keks) der Kölner Formation Wolke auch offiziell im Handel. Grund genug also, dieses Ereignis mit einer zünftigen Release-Party im Gebäude 9 zu feiern.

Wolke, das sind Oliver Minck (Bass / Gesang) und Benedikt Filleböck (Piano, Beatbox) – wir berichteten. Mit diesem eher überschaubaren Konzept erspielten sich die Herren – zumindest in Köln – offensichtlich bereits eine ordentliche Fanbasis, die dann auch geschlossen versammelt war, um das Ereignis zu würdigen.

Angerichtet war jedenfalls die kleine Bühne im "Foyer" des Gebäude 9, das dem Ansturm dann fast nicht gerecht wurde. Dennoch hatten sich Wolke noch Gäste zur Unterstützung geladen: Daniel "Pawnshop Orchestra" Decker, der bereits des Öfteren mit den Jungs zusammen aufgetreten war und die Formation Doppelherz 2000, eine "Band wie eine Droge" (wie es Benedikt in seiner Ansage erklärte) durften die Anheizer spielen.

Als Entertainer sind Wolke ja nicht angetreten – auch wenn Oliver Minck so die eine oder andere große Geste zu plazieren weiß. Das würde dann aber auch irgendwie von der Musik ablenken, die bei Wolke ja nun mal im Vordergrund steht. Bis auf einen Gastauftritt von Tim B. am Saxophon bei "Mein kleiner Schmerz" blieben sich die Jungs ihrem Prinzip der reinen Lehre treu. Mit Piano, Gesang sowie (nicht mal immer) mit Beatbox und Bass schafft es dieses Duo mühelos, die Leute in seinen Bann zu ziehen. Das liegt nicht nur an der Aufmerksamkeit erheischenden Konzept, sondern zweifelsohne auch an Stücken wie "Wir sind da" oder "Der Kapitän", die sich mit ihrer unwiderstehlich simplen, aber ansteckenden Eleganz unausweichlich ins Gedächtnis bohren.

Wolke haben es tatsächlich geschafft, mit ihrer Methode eine unverkrampfte deutschsprachige Popmusik ohne Spaßgesellschafts-Faktor zu kreieren, die auch Leute verstehen können, die keine Philosophie studiert haben. Das soll nicht heißen, dass Wolke-Songs keinen Spaß machen – nur lachen braucht man nicht darüber. Nicht einmal peinlich berührt lächeln, wie so oft bei Liebesliedern mit deutschen Texten. Das hat zweifelsohne damit zu tun, dass die beiden Jungs schlicht glaubwürdig rüberkommen und sich nicht aufdrängen, sondern schlicht ihre Musik für sich sprechen lassen.

Auch wenn das Material momentan noch überschaubar ist, an den Zwischenansagen noch gearbeitet werden darf, "Auf der Strecke" dann letztlich doch kein Rock-Song ist und der Rahmen des Vortrages doch eher abgesteckt erscheint (Variationen zu anderen Wolke-Konzerten waren z.B. minimal): Wolke könnten durchaus das große kommende Ding sein, nachdem wir alle schon lange suchen. Denn in dem Layout steckt noch jede Menge Potential drin. (Gaesteliste.de Konzert-Bericht, 31. März 2005, Ullrich Maurer)

Gesangsgedanken über das Wohin auf dem Laufsteg namens Leben  
"Det is ne Wolke!" heißt ein aus der Mode gekommener Berliner Ausspruch für etwas Großartiges, Fantastisches.

Wolke ist auch der Name eines Popduos aus Köln, dessen erstes Album "Sušenky" (tschechisch für Kekse) jetzt beim Hamburger Label Tapete erschienen ist.

Oliver Minck (Gesang, Bass) und Benedikt Filleböck (Klavier und Beatbox) sind da, und "über Radiofrequenzen, auf allen Kanälen, ertönt nur diese eine Botschaft": Hey, das hier ist unser Sound. Wir sind zu zweit. Das klingt schön.

Beim ersten Hören könnte man meinen, die Platte sei komplett am Reißbrett entstanden, so klar, so zwingend und wiederum so luftig fallen die Klavierakkorde in den Gesang, schmiegt sich der Bass an die Maschine, stolpern die Gesangsgedanken über das Woher und Wohin auf dem Laufsteg namens Leben. "Und es fühlt sich so gut an, so leicht ... so arglos, so farblos, so harmlos" heißt es in "Weg ins Nichts", und "Wir sind am Anfang. Wir wollen nicht ins Ziel. Wir bleiben auf der Strecke." in "Auf der Strecke".

"Sušenky" ist eine klassisch-schlicht geschnittene Kollektion von elf Liedern, die zwar immer wieder am Zeitgeschmack andocken, dabei aber mit der Hamburger Schule oder der neuen deutschen Hauptstadtwellen wenig zu tun haben. Prinzipiell lassen sich Wolke eher mit Coloma oder Barbara Morgenstern vergleichen, die ähnlich sparsam arrangieren und ebenso vorsichtig und ergreifend ihr Verständnis von Pathos anklingen lassen.

Musikalisch befanden sich Wolke lange in einer Art Schwebezustand. Noch im letzten Jahr instrumentierten sie ihrer Lieder dichter und üppiger. Bis sie bei einem kurzfristig angesetzten Konzert in einem Düsseldorfer Club auf die Bühne gingen wie der Popgott sie in der Not schuf: Oliver Minck singend mit dem Bass unterm Herz, Benedikt Filleböck die Begleitung ertastend. Und da weder das Publikum noch die beiden Musiker die bis dato üblichen Tonschichten aus der Sequenzerkonserve vermissten, wurden Wolke an diesem Abend sozusagen "zwangsentrumpelt" und neu erfunden.

Der begeisterte Jazzcellist Pavel Jedlá lud sie schließlich nach Prag, wo "Sušenky" zum größten Teil aufgenommen und von Jedlá co-produziert wurde. (taz, 30. März 2005, Holger Fath-Tati)

Wolke: Wohliger Anachronismus

Die CD "Sušenky" der Kölner Formation "Wolke" ist in jeder Beziehung ein ungewöhnliches Album. Sie trägt einen tschechischen Namen, mutet optisch an wie eine Klassik-Platte aus den 60ern, kommt musikalisch mit Minimalbesetzung aus und bietet doch eine kleine Offenbarung. Denn in der Besetzung Klavier und einer Rhythmus gebenden Beatbox, ab und an unterstützt durch einen Bass, zeigen "Wolke", wie wenig es braucht, um gute Popsongs zu produzieren.

Es sind einfache Stücke von nahezu stiller Schönheit, voller Würde, Ernst und Anmut, Emotionalität und Melancholie, kleine melodiose Kammermusiken für Stimme, Klavier und Computer. Naive wie "Mein Freund" ("Ist ne schlechte, schlechte Welt, in der wir leben"), liebevolle wie "Mein süßes Kind" ("Sie hat Augen wie der blaueste Himmel"), sehnsuchtsvolle wie "Stazione d'amore" ("Wenn die Einsamkeit mich findet, schließe ich die Augen und träume vom großen Glück").

"Wolkes" Musik ist wohlig anachronistisch und ganz und gar nicht uniform. Das ist angenehm, sorgt aber auch dafür, dass ihre Musik wohl niemals im durchformatierten Radio oder bei MTV laufen wird. Und damit zu vielen Musikliebhabern verborgen bleibt. (Frankfurter Neue Presse, 30. März 2005, Thomas Kurtenbach)

Oliver Minck und Benedikt Filleböck sind Wolke. Auch der sperrige Name ihres heute erscheinenden Albums "Sušenky" wird den Siegeszug dieses von Gesang, Klavier, Bass und Drumcomputer zusammengehaltenen Kleinods nicht verhindern können. Da ist etwas Großes im Anmarsch! (Intro.de, 29. März 2005, Ju Keutner)

Das Cover sieht wirklich bescheuert aus, so "Das Jugendorchester des rumänischen Staatsballetts spielt drei Werke für Oboe, Klavier und Waldhorn. Aufnahme von 1972."-mäßig.

Das soll aber so sein, ist eine ironische Idee der kleinen Band Wolke aus Köln. Tatsächlich haben sie diese Platte auch bei einem Prager Cellisten aufgenommen. Sehr viel Klavier, hier, dazu ein sehr sorgfältiger deutscher Gesang mit Texten, die an die späten Tocotronic gemahnen.

Die Lieder heißen "Wir sind da", "Völlig fremder Ort", "Weg ins Nichts", so halt. Mir fällt eigentlich nichts ein, was so ähnlich klingt wie Wolke. Die Lieder sind nicht sehr spektakulär inszeniert, Klavierkreisel, ein bisschen Schlagzeug, ganz wenig Synthesizer. Der Gesang ist sehr präsent, wehmütig eher als forsch, langsam eher als schnell. Vielleicht wirklich eine gute deutsche Pop-Platte. Als würden Contriva gemeinsame Sachen mit Angelika Express machen.

Wolke, hm. Mal auf einen gelbes Post-It schreiben und merken. (Jetzt.de, 29. März 2005, Max Scharnigg)

Oliver Minck und Benedikt Filleböck, die zusammen die Kölner Band Wolke bilden, machen sich Musik einfach. Eine naive Melodie, ein naiver Text und fertig ist der Popsong. Das ist allerdings keineswegs negativ zu verstehen.

Die elf Lieder aus "Sušenky" sind eine Annäherung an das Gefühl des Aufgehobenseins im Jetzt. Wenn Minck in "Kapitän" singt: "Du kennst den Weg. Bringst uns hier raus, ganz sicher nachhause, denn Du bist der Kapitän", dann ist das auch als Programm zu verstehen. Hier sind zwei, die an das Positive in allen Dingen glauben.

Trotz der Gratwanderung am Rande des Kitsch halten sie sich immer auf der sicheren Seite. Mincks Stimme sucht in ihrer unprätentiösen Unverstelltheit ihresgleichen. Die Lieder sind leise Schlager für all diejenigen, denen Tocotronic zu verquer, Blumfeld immer noch zu intellektuell und Barbara Morgenstern zu elektronisch sind.

Politisch ist das alles nicht, sondern sehr privat. Ab und zu gibt es Ausbrecher Richtung Ramazotti ("Stazione d'amore") oder Richtung Echt ("Mein Freund"), doch insgesamt geht das voll ok. Und sogar eine Adaption wie "Mein süßes Kind", eine Hommage an Guns'n'Roses, funktioniert, obwohl einzig mit Klavier, Bass und Beatbox instrumentiert (wie übrigens alle Songs).

Das Jetzt ist ein guter Ort: "Wir wollen nicht ans Ziel. Wir bleiben auf der Strecke." (Schallplattenmann.de, 28. März 2005, Tina Manske)

#### Artikel zur Quotenrocker-Compilation

Quotenrocker heißt die Compilation aus dem Hause Tapeterecords, auf der Bands von den Ärzten bis zu den Sternen eingedeutschte Coverversionen englischsprachiger Hits spielen. Im Booklet wird polemisch Stellung bezogen, doch letztlich zählt, dass die Protestaktion schöne Lieder zutage fördert.

"Mein süßes Kind", die Guns'n'Roses Coverversion von der Band Wolke, zeigt, dass es nicht die englische Sprache ist, die einen guten Song macht, sondern die Musikalität beim Umgang mit ihr. Dieser Song wäre auch auf Deutsch ein Hit geworden... (Die Zeit, 24. Februar 2005, Christian Kortmann)

#### Kann Ernst Spaß machen

Das Cover sieht erst mal stark formalistisch, streng, nach Langeweile und intellektuellen Kapriziösen riechend aus. Die zwei korrekt gescheitelten Jungs/Protagonisten unterstreichen diesen ersten "Randfichtenfreien" Eindruck: Kein Spaß, alles Ernst.

Aber kann Ernst Spaß machen? Er kann sogar noch viel mehr, nämlich entführen in eine (Sub-)Welt deutscher Pop-Musik die Mangels neuer Talente (und gegen den Strom der Mia's und Julimond's) auszutrocknen scheint. Element Of Crime, Tom Liwa, Maria Perzil, Ja König Ja, eine Handvoll mehr vielleicht und jetzt endlich Wolke.

Berückend schöne Songs, kleine Momentaufnahmen nur, minimalistisch mit Bass, Klavier, Stimme und einer (auf Dauer leider doch nervenden) Beatbox eingespielt, mit einer seltsamen wie zwingenden wie berührenden Coverversion von (ausgerechnet) "My Sweet Child" (Guns'N'Roses) und zum Abschluss (ja, auch das kann Wolke!) einem "Monolog in Stereo". Aufgenommen in Prag. Auch darum diese wohlig-morbide Melancholie zwischen den Zeilen und Noten. (musicoutlook, Februar 2005)

WOLKE kommen aus Köln. Da liebt man sie schon eine ganze Weile, aber nun wird es Zeit den Rest der Republik zu erobern. Mit "Sušenky" ist der Grundstein für dieses Vorhaben gelegt. 41 Minuten mal was ganz anderes. Keine Gitarren. Dafür Klavier, Bass und Gesang. Etwas Beatbox dezent im Hintergrund. Herauskommen elf schöne, süß-klingende Popsongs. Unter ihnen, eine Coverversion von GUNS 'N' ROSES' Rockhymne "Sweet child o' mine". Heraus kommt: "Mein süßes Kind". Wow.

Aber auch die eigenen Sachen von Oliver Mink und Benedikt Filleböck sind hier zu erwähnen. So sind Lieder wie das leise "Mein Freund", das poppige "Wann immer" oder das so schön betitelte "Stazione d'amore" tolle Songs. Texte, die vom Hier und Jetzt handeln.

Eine Platte die sich perfekt dafür eignet, sie Sonntagnachmittags in den Player zu legen und laut aufzudrehen. Wie sagt man doch gleich? - Quiet ist the new loud? Wie wahr... (Smash-mag.com, Jan Quiel)